



DIE KIRCHE ST. ELISABETH
VON
1952 bis 1981

Die Texte und Bilder/Zeichnungen sind aus der Broschüre entnommen:

PFARRGEMEINDE ST. MARTINUS ESCH

Geschichtliches und baugeschichtliches zur Pfarrgemeinde Esch

von Hans Miebach.

*Gewidmet Pfarrer i.R. Joseph Kronenbürger
zum goldenen Priesterjubiläum am 6. August 1979.*

IMPRESSUM

Herausgeber: Katholischer Kirchengemeindeverband Kreuz-Köln-Nord · Kapellenweg 4 · 50767 Köln
E-Mail: pastoralbuero@k-k-n.de
Internet: www.k-k-n.de
Redaktion: Pater Georg del Valle (V.i.S.d.P.)
Texte: Hans Miebach
Zeichnungen: Dieter Miebach
Fotos: Archiv
Layout: Günter Bittern
Titelbild: St. Elisabeth im Jahr 1955



INHALTSVERZEICHNIS

Quellennachweis/Impressum	Seite 02
Inhaltsverzeichnis	Seite 03
Sankt Elisabeth Kirche in Pesch	Seite 04
Grundsteinlegung am 16. November 1952	Seite 08
Richtfest am 20. März 1953	Seite 10
Glockenweihe am 15. Juli 1953	Seite 10
Kirchenweihe am 22. und 30. August 1953	Seite 12
Gründung der St. Donatus-Schützenbruderschaft	Seite 21
Jugendhauseröffnung am 30. Januar 1955	Seite 22
Das ehemalige Kirchengebäude heute	Seite 24

DIE KIRCHE ST. ELISABETH IN PESCH

In der Pfarrgemeinde wurde in guter Zusammenarbeit zwischen dem Pfarrer und dem Kapellenbauverein der Plan wieder aufgegriffen, in Pesch eine Kirche zu bauen. Eine kleine Kapelle – dem zweiten Escher Pfarrpatron St. Donatus geweiht – bestand schon seit dem Jahre 1774 und gehört als Privatbesitz zum Kriegshof. Die Kapelle diente seit 1784 als Wallfahrtskapelle, zu der am Fest des Hl. Donatus am ersten Sonntag im Juli eine Wallfahrt der Bewohner der umliegenden Dörfer stattfand.

Der Hl. Donatus war der Schutzpatron gegen Blitz und Hagelschlag. Nach einem unerfreulichen Vorkommnis bei einer Prozession wurden die Reliquien in die Pfarrkirche nach Esch überführt. Nach alten Überlieferungen soll der auf dem Kriegshof wohnende Kanonikus Konrad Hausmann die Reliquie des Märtyrers Donatus von den Jesuiten in Münstereifel erhalten haben.



Die Donatuskapelle
Zeichnung: Dieter Miebach

Der Entschluss, in Pesch eine Kirche zu bauen, reifte im Jahre 1913. Die bis 1923 gesammelten Gelder in Höhe von 20 000 Goldmark wurden durch die Inflation vernichtet. Der eiserne Wille der Pescher Einwohner brachte bis zur Geldentwertung im Jahre 1948 wiederum 28 000 Reichsmark zusammen. Im Nachkriegsjahr 1951 ermunterte der Escher Pastor Johannes Prassel die Pescher, ihren Plan, in Pesch eine neue Kirche zu bauen, weiter zu verfolgen. Es wurde wieder gesammelt.

Pastor Joseph Kronenbürger setzte sich nun verstärkt dafür ein, dass man aus der Phase des Planens herauskam und zur Tat schreiten konnte. Als erstes wurde von der Pfarrgemeinde ein Grundstück an der Johannisstraße zum Bau der neuen Kirche zur Verfügung gestellt. Da aber der Vorsitzende des Kapellenbauvereins, Gerhard Schumacher, meinte, die Kirche solle mehr in der Mitte des Dorfes stehen, stiftete er ein Grundstück von 2500 qm Größe, das auch noch Platz für einen Friedhof bot. Diese Stiftung ließ sich Pfarrer Kronenbürger vom damaligen Generalvikar, Dr. Joseph Teusch, genehmigen.



Joseph Kronenbürger

** 1905 † 1983*

*Pfarrer in St. Martinus
von 1951 bis 1970.*

Das ursprüngliche Kirchenland wurde von Pfarrer Kronenbürger zum Verkauf freigegeben. Der Kassierer des Kapellenbauvereins, Heinrich Kremer, erwarb das Gelände und zahlte hierfür 15 000 DM. Bei Haussammlungen in der Zeit von 1951 bis 1953 kamen hierzu noch 4714,03 DM an Spenden. Zusammen mit sonstigen Spenden und dem Erlös von Veranstaltungen, zu denen der Pfarrer die Mauenheim Schützen mit heranzog, kamen noch einmal 13 249,78 DM zusammen, außerdem noch 449,41 DM durch die katholische Jugend, bei der der Student Bernhard Worms in dieser Sache tätig war. Bei dieser guten finanziellen Grundlage (bei der die letzteren Einnahmen während der Bauzeit zuflossen), wurde Hans Miebach zum Bauleiter bestellt, und das Objekt konnte in Angriff genommen werden.

Ein bekannter Architekt bot sich an, den Plan für die Kirche kostenlos zu erstellen. Als dieser Plan fertig war, vereinbarte Pfarrer Kronenbürger einen Besprechungstermin mit dem Dom- und Diözesanbaumeister, Prof. Dr. Willy Weyres. Die Bauabteilung des Generalvikariats befand sich zu dieser Zeit in dem spätgotischen Gebäude neben dem alten Römerturm. An der Besprechung nahmen außer dem Pfarrer noch die Herren Gerhard Schumacher, Wilhelm Schulze-Berge und Bauleiter Hans Miebach teil. Prof. Dr. Weyres lehnte den mitgebrachten Bauplan mit der Bemerkung ab: entweder nehmt ihr einen erfahrenen Kirchenbauarchitekten oder ihr baut überhaupt nicht!

Nach einer Kontroverse zwischen dem Dombaumeister und Herrn Schulze-Berge, wurde sich schließlich in der Form geeinigt, dass der Architekt Hans-Peter Fischer aus Köln-Riehl die Planung übernehmen sollte. Den Beteiligten wurden zwei Kirchen zur Besichtigung vorgeschlagen, die von Herrn Fischer geplant wurden, und zwar eine Kirche in Vilkerath und eine in Köln-Bickendorf. Die Kirche in Pesch ist im Stil mit der in Vilkerath bei Overath stehenden Kirche zu vergleichen.

Der Dombaumeister stellte der Kirchengemeinde einen ersten Zuschuss in Höhe von 20 000 DM in Aussicht. Nun konnte der Kapellenbauverein zur Tat schreiten. Pfarrer Kronenbürger setzte sich nun in vielen Besprechungen mit dem Architekten, dem Generalvikariat, dem Bauamt und vielen anderen Stellen für eine schnelle Genehmigung des Bauvorhabens ein. Beim Generalvikariat wurde oft „antichambriert“ – wie der Pfarrer von Esch es ausdrückte – das heißt es wurde manche Stunde demütig gewartet, bis man vorgelassen wurde.

Am 25. September 1952 fand dann nochmals eine Versammlung im Saale Schimberg-Vogel statt, bei der Pfarrer Kronenbürger freudig verkünden konnte, dass nun alle behördlichen Genehmigungen vorlägen und nach Aberntung des Grundstückes mit den Bauarbeiten begonnen werden könnte. Fast 40 Jahre nach der Gründung des Kapellenbauvereins konnte endlich der Plan der vorherigen Generation, in Pesch eine neue Kirche zu bauen, verwirklicht werden!

Nach der Rübenernte war es dann soweit – am 12. Oktober 1952 konnte der erste Spatenstich erfolgen. Nachdem Pfarrer Kronenbürger das Bauland gesegnet hatte, nahm er mit einem ganz neuen Spaten den ersten Spatenstich vor. Danach gab er den Spaten an den in Pesch geborenen Pater Adam Müller weiter. Pater Adam Müller war zu diesem Zeitpunkt auf Heimaturlaub in Pesch, musste aber schon bald danach zurück zu seiner Südseeinsel Chartres bei Papua, wo er seit vielen Jahren als Missionar tätig war.

Anschließend an Pater Adam konnte jeder Anwesende den Spatenstich vollziehen. Dass ein Körbchen für einen Obolus bereitstand, dafür war gesorgt worden. Bereits am nächsten Tag wurde von den Pescher Männern mit dem Aushub des Fundaments und des Heizungskellers begonnen. Für die Errichtung der Außenmauern wurden in Köln Ziegelsteine gekauft – und bereits am 16. November 1952 konnte die Grundsteinlegung durch Dompropst Hermann Joseph Hecker erfolgen.

HINWEIS ZU PATER ADAM MÜLLER

Am 20. Juli 1979 verstarb Pater Adam Müller bei einer Operation. Einen Tag vor der Feier des goldenen Priesterjubiläums des Pfarrers in Ruhestand, Joseph Kronenbürger, wurde in Pesch für Pater Adam Müller ein Requiem gehalten. Pfarrer Kronenbürger und Pater Adam verband ein enges, brüderliches Verhältnis.



Pater Adam Müller

Pfarrer Joseph Kronenbürger

GRUNDSTEINLEGUNG AM 16. NOVEMBER 1952

Am Vorabend wurde an der Stelle, an der sich der Altar erheben sollte, ein Kreuz aus Birkenholz errichtet. Sonntagmorgen fand um 7.30 Uhr in der Kapelle eine Hl. Messe statt, um 14.30 Uhr zog eine Prozession von der Donatuskapelle zur neuen Kirche. Auf dem Weg dorthin wurde das Lied gesungen: „Zu Dir schick' ich mein Gebet, heilige Elisabeth.“ Hierbei muss man auf die Findung des Pfarrpatrons zurückkommen:



Das Birkenholzkreuz

Nach dem ersten Spatenstich am 12. Oktober 1952 fand abends im Saale Schimberg-Vogel eine gut besuchte Versammlung statt, bei der auch der Name des Kirchenpatrons gefunden werden sollte.

Aus vielen Vorschlägen wurden schließlich vier in die engere Wahl gezogen – Albertus Magnus, Andreas, Wendelinus und Bruno. Die Mehrzahl der Pescher Bürger war zwar der Meinung, die Kirche würde dem Patron der Kapelle und zweiten Pfarrpatron St. Donatus, geweiht, aber dieser Gedanke war nicht durchführbar, weil Kapelle und Kirche ja im selben Ort standen und nicht den selben Patron haben konnten. Daher wurde nach einer langen Diskussion beschlossen, Pfarrer Kronenbürger in Übereinstimmung mit dem Generalvikariat die Auswahl zu überlassen. Das Generalvikariat sprach sich dann für die Weihe auf den Namen St. Elisabeth aus.

Nun zurück zur Grundsteinlegung. Am Bauplatz angekommen, besprengte der Dompropst den Platz, auf dem das Kreuz stand, mit Weihwasser, ebenso wie den Grundstein. Dann hielt Dechant Hubert Bollig, ebenfalls ein gebürtiger Pescher, eine Ansprache, wobei er den Pescher Bürgern den Spruch aus dem Kölner Rathaus empfahl:

*„Dunn wat de deis, dunn wat de kanns,
dunn et nit half, dunn et jans,
un wenn de kanns, wat de deis
un deis wat de kanns,
dann singste un flötste beim Dunn und beim Dans!“*



Prozession von der Donatuskapelle zur Kirchenbaustelle.



Dechant Hubert Bollig, beobachtet von Bauleiter Hans Miebach (rechts).

Dann wurde der Grundstein von den Bauleuten eingemauert. Nachdem der Dompropst, der Pfarrer und alle anwesenden Priester mit drei Hammerschlägen die Grundsteinlegung vollzogen hatten, wurden alle Anwesenden aufgefordert, ebenso die drei Hammerschläge zu vollziehen.

Abends fand im Saale Schimberg-Vogel eine Abschiedsfeier für Pater Adam Müller statt, der, ebenso wie der ehemalige Pfarrer Johannes Prassel, noch an der Grundsteinlegung teilnehmen konnte. Pfarrer Kronenbürger und mit ihm die ganze Gemeinde gaben den Scheidenden die besten Wünsche mit auf den Weg in die Mission. Das Ziel der nächsten Männerwallfahrt der Pfarrgemeinde war die Kirchbaustelle in Pesch.

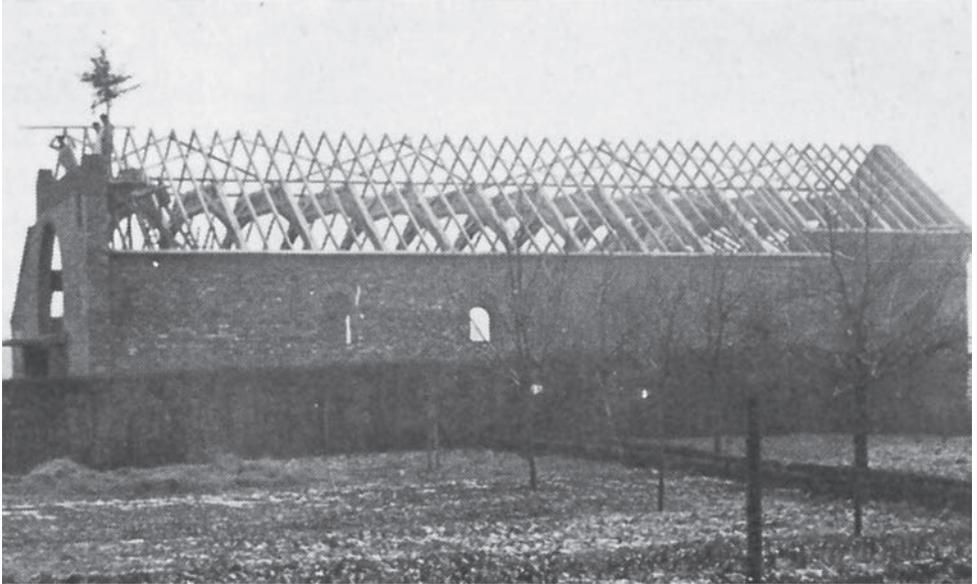
Am 30. August 1953 erfolgte die feierliche Konsekration durch den Weihbischof. Dr. Joseph Ferche und der Kirchenchor Esch-Pesch unter Leitung des Organisten Willy Klein sang die vom Weihbischof gewünschte Cäcilienmesse von J. W. Wöss sowie „Locus iste“, Motette von Anton Bruckner und Ecce sacerdos magnus von Josef Haas.

Hier noch einmal die Daten:

- | | |
|--------------------|--------------------|
| 12. Oktober 1952: | erster Spatenstich |
| 16. November 1952: | Grundsteinlegung |
| 20. März 1953: | Richtfest |
| 15. Juli 1953: | Glockenweihe |
| 30. August 1953: | Einweihung |

Innerhalb von 11 Monaten war das Werk vollendet.
Die Gesamtkosten einschließlich der Fenster betragen ca. 100 000 DM.
Zuschuss des Generalvikariats 45 000 DM.

RICHTFEST AM 20. MÄRZ 1953



GLOCKENWEIHE AM 15. JULI 1953

Bevor die Kirchenweihe erfolgte, wurde noch ca. zwei Monate vorher die kleine Glocke geweiht. Über die Glockenweihe schrieb die „Kölnische Rundschau“ unter dem 21. Juli 1953 mit der Überschrift:

GLOCKENWEIHE IN PESCH

Pesch. Der kleine Ort war am Sonntagnachmittag ungewöhnlich belebt, man vollzog in festlicher Weise die Weihe der St.-Elisabeth-Glocke, die in den nächsten Tagen ihren Platz in dem kleinen Glockenstuhl einnehmen wird. Die kleine Glocke ist ein Werk der bekannten Glockengießerei Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher und besitzt einen schönen und lang nachhallenden Ton. Auf einem geschmückten Wagen wurde sie durch die Straßen des Ortes gefahren, begleitet von den Schulkindern, den Jugendgruppen, dem Kirchenvorstand und einer großen Anzahl Männer und Frauen der Gemeinde.

Zu der schallenden Blechmusik und den flatternden Fahnen, dem feierlichen Schwarz des Vorstandes und den hellen Farben der Jugend machte auch der Himmel ein freundliches Gesicht.

Die kirchliche Segnung vollzog Pfarrer Joseph Kronenbürger, der in seiner Ansprache die Bedeutung dieser Handlung hervorhob. Gemeinsames Singen und Beten umrahmte den Weiheakt, der mit dem deutlichen „te deum“ ausklang. Dann drängte sich die Gemeinde, die neue Glocke mit einem Hammer anzuschlagen und je nach Vermögen ein kleineres oder größeres Scherlein für die Innenausstattung der Kirche zu opfern.



Die Paten Peter Glöckler und Käthe Auweiler (Göddertz).



KIRCHENWEIHE AM 22. UND 30. AUGUST 1953



Die Kirche St. Elisabeth

Zeichnung: Dieter Miebach

Die Kirchenweihe begann am Samstagabend. Der Bischof wurde von einer großen Menge von Pfarrangehörigen an der St. Donatuskapelle empfangen. Hier wurden die Reliquien aufbewahrt, die am Sonntag in den Opferaltar eingeweiht werden sollten. Dann zogen alle in einer langen Prozession zur neuen Kirche. In dreimaligem Umgang segnete und weihte der Bischof die Außenmauern und zog, gefolgt von den Gläubigen, in die Kirche ein. Hier sprach er seine und die Glückwünsche des Kölner Erzbischofs Joseph Kardinal Frings aus. Er würdigte die Leistungen der Pescher Bürger, die zum Gelingen des Werkes beigetragen hätten. Alle Fenster, die von der Fa. Henseler aus Köln-Longerich entworfen und hergestellt wurden, sind gestiftet worden, ebenso Glocke, Altar, Kommunionbank, Harmonium und der Außenputz. Fast ausschließlich von Sammelgeldern sind die Einrichtungsgegenstände, Kultgefäße und Paramente angeschafft worden. Bemerkenswert ist noch, dass sich selbst die ärmsten Familien zusammentaten, um zum Beispiel gemeinsam ein Fenster zu stiften.

Am Sonntag um 8 Uhr nahmen die Kirchenfeierlichkeiten ihren Fortgang. Der Bischof wurde wieder in einer Prozession von der Kapelle abgeholt und zur

Kirche geleitet, wo dann der Altar seine Taufe, Salbung und Weihe empfing. Die einzelnen Handlungen, Zeremonien aus alter christlicher Zeit, wurden von Pfarrer Kronenbürger geleitet und den Anwesenden erläutert. Die Reliquien der Kölner Stadtpatrone, des Hl. Gereon und der Hl. Ursula, trug der Pfarrer a. D. Johannes Prassel zum Altar, wo sie unter Assistenz des Bauleiters vom Bischof im Relieuiengrab des Altars vermauert wurden.

Pfarrer Kronenbürger schrieb in der Festschrift unter anderem einen Artikel mit der Überschrift: „Ein kurzer Gang durch die Kirche.“ Im Gegensatz zur alten Pfarrkirche, die zwar geschichtlich hochinteressant ist, ist die neue Kirche eine weite, lichte Halle ohne viele Säulen und Pfeiler, die jedem Besucher freien Blick auf den Altar gewährt.

Sie ist keinem früheren Baustil nachgebildet, sondern höchst eigenwillig, dem sogenannten modernen Baustil angepasst. Sie ist christozentrisch, das heißt der Altar ist als das Bild Jesu Christi selber („Altare Christus est“) betont in das Blickfeld der Gläubigen gestellt, damit alle bei der Feier des Hl. Opfers an dem Geschehen auf dem Altar teilnehmen können. Ein katholisches Gotteshaus ist ja in erster Linie Opferstätte, und der Altar macht erst die Kirche zu dem, was sie ist. Der Altar der neuen Kirche ist aus deutschem Marmor, gebrochen in den Marmorwerken von Linde im Bergischen Land. Er ist 2,40 m lang und 1,30 m tief. Die Altarplatte hat ein Gewicht von 28 Zentnern. Die Kommunionbank und die Apostelkreuze sind aus demselben Material wie der Altar.

Anmerkung: Nach dem letzten Konzil in Rom wurde der Altar verkleinert und nach vorne versetzt, damit der Priester die Messfeier in Richtung auf die Gläubigen halten kann.

Die Prozession – und alle waren dabei:



Pfarrer Prassel (in der Bildmitte) mit den Reliquien.



Weihbischof Dr. Joseph Ferche auf dem Weg zur neuen Kirche.



*Vorneweg
der Kirchenvorstand
und
der Kirchenchor ...*



*... dahinter
die Schulkinder
mit Lehrer Paffrath...*



*...zum Schluss die
Damen und ganz
am Ende die Herren*

Die Fenster:

1. Das große Fenster über dem Portal stellt die Hl. Elisabeth dar, Patronin der neuen Kirche, in Ausübung von Werken leiblicher Barmherzigkeit.
2. Das große Chorfenster enthält mehrere Szenen aus dem Leben Jesu, angefangen von der Anbetung der Hl. Drei Könige bis zur Himmelfahrt Christi.
3. Drei kleinere, halbkreisförmige Fenster am Ausgang zur Orgelempore erinnern die Gläubigen an die bei der Taufe eingegossenen göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe.
4. Recht originell ist die Rosette am Nebenaltar, nahe beim Seiteneingang. Sie ist dem Gedächtnis der Gefallenen der beiden Weltkriege gewidmet. Auf dem Untergrund leuchtet das Kreuz, das Siegeszeichen Christi. Davor bereitet ein Baum (Lebensbaum), die Konturen des Kreuzes teilweise überdeckend, seine Äste aus, und in den einzelnen Blättern stehen die Namen der Gefallenen.
5. Die vier Fenster im Langschiff stellen die Symbole der vier Evangelisten und der vier Kardinaltugenden auf der Epistelseite dar.

Die Symbole für die Evangelisten sind:

Matthäus: Mensch – Markus: Löwe – Lukas: Stier – Johannes: Adler.

Die Symbole für die Kardinaltugenden sind:

Klugheit: Schlange – **Gerechtigkeit:** Waage und Lot –

Tapferkeit: Schild und Schwert – **Mäßigung:** Rauchfang und Geißel.

Grundgedanke für die Wahl der Fenster ist:

Wie das auf dem Altar bereitete Brot an der Kommunionbank im Sakrament den Gläubigen gereicht wird, so das Brot des Wortes Gottes auf der Kanzel in der Predigt. Das Wort Gottes ist enthalten in den Hl. Evangelien.

Die Gläubigen sollen das Wort Gottes aber nicht nur hören, sondern es auch befolgen. Es soll Furcht bringen in den Herzen der Gläubigen und sich im Leben auswirken in Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung.

Der Kirchenchor sang dann im Pontifikalamt, wie bereits erwähnt, unter der Leitung des Escher Organisten, Willy Klein, unterstützt vom Roggendorf-Thenhovener Organisten Willi Förster und einer Bläsergruppe aus Köln, die Cäcilienmesse von Wöss, das Ecce Sacerdos Magnus von Josef Haas und das „Locus iste“ von Anton Bruckner. Die Festpredigt hielt, wie bei der Grundsteinlegung, Dechant Hubert Bollig. Sein Dank galt den Pescher Bürgern, den Helfern und Spendern, besonders aber dem Pfarrer der Pfarrgemeinde, Pastor Joseph Kronenbürger. Nach dem Schlusslied „Großer Gott, wie loben Dich!“ verließ der Weihbischof segnend die dicht gedrängte Menge, die nun konsekrierte Kirche.

Nun begann für die Pescher die erste richtige Kirmes. Nachmittags wurde ein Festzug mit den Orts- und auswärtigen Vereinen und Schützenbruderschaften durch alle Straßen des Ortes gehalten. Das ganze Dorf war geschmückt mit Fahnen, Fähnchen und Girlanden. In den Feuerlöschteich vor der Kirche war von einigen Männern in Eigenleistung unter Leitung von Johann Titz ein Springbrunnen eingebaut worden. Die Verfüllung des Beckens wurde einige Jahre später mit der noch heute vorhandenen Bepflanzung vorgenommen. Viel Freude bereitete eine Tombola und die vielen Buden, die einen bereits erwähnten, schönen Überschuss für den Kirchenbau erzielten.

Die „Kölnische Rundschau“ schrieb am 1. September 1953 mit der Überschrift:

DER GRÖSSTE TAG IN DER GESCHICHTE EINES DORFES

Der Organist von Esch, Willy Klein, der gleichzeitig Berichterstatter der Kölnischen Rundschau war, hat die geschichtlichen und kommunalen Ereignisse der Pfarrgemeinde sachkundig, kritisch und objektiv verfolgt.

- 12. Oktober 1952: erster Spatenstich
- 6. November 1952: Grundsteinlegung
- 30. August 1953: feierliche Konsekration

Das sind die Daten der beispielhaften Gemeinschaftsleistung in zehn Monaten, die dem kleinen Ort ein katholisches Gotteshaus erstellte.

Im Jahr 1913 wurde der „St. Donatus Kapellenverein“ ins Leben gerufen, durch vier Jahrzehnte wechselvoller deutscher Geschichte blieben der Wunsch und das Wollen lebendig. Weder die Vernichtung von 20 000 Goldmark gesammelter Gelder durch die Inflation, noch der Verlust von 28 000 Reichsmark durch die Währungsreform vermochten die Pescher Bürger von ihrem Vorhaben abzubringen. Der dritte Anlauf, im Jahre 1951,

führte nun zum Ziel. Pesch besitzt in seiner St.-Elisabeth-Kirche ein Gotteshaus, das in seiner schlichten und klaren Modernität, mit seiner gediegenen und zweckmäßigen Innenausstattung sich als geschlossenes Ganzes erweist. Selbst bei weitergehender starker Bautätigkeit dürfte die Größe des Kirchenraumes allen Ansprüchen auf Jahrzehnte hin genügen.

Die Kirchweihe vollzog, im Auftrag des Kardinals, Weihbischof Dr. Ferche unter Assistenz zahlreicher Geistlicher. Die Feierlichkeiten nahmen bereits am Samstagabend ihren Anfang. Straßen und Häuser, in besonderem Maße die alte St.-Donatus-Kapelle und der Vorplatz der neuen Kirche, prangten in schönstem Festschmuck. Eine dichtgedrängte Menge empfing den Bischof an der Kapelle. Hier waren die Reliquien aufbewahrt, die der neue Opferaltar der Kirche am Sonntag aufnahm. Dann zog man in einer Prozession zur neuen Kirche; in dreimaligem Umzug segnete und weihte der Bischof die Aussenmauern, zog dann, gefolgt von den Gläubigen, in die Kirche ein, wo die Weihehandlung ihren Fortgang nahm. Zum Abschluss hielt der Bischof eine Ansprache, in der er der Gemeinde seine und des Kardinals Glückwünsche entbot. Er würdigte den Opfersinn der Bürgerschaft, den Fleiß und die Leistungen der Bauleute und Handwerker und sagte allen Dank, die zum Gelingen des Werkes in irgendeiner Form beigetragen hatten.



Segnung der Aussenmauer mit Choralgesang.

Der Altar nimmt seine Reliquien auf

Am Samstagmorgen um acht Uhr nahmen die Kirchweihfeierlichkeiten ihren Fortgang. Wieder zog man von der Donatuskapelle zum neuen Gotteshaus, wo der Altar aus bergischem Marmor vom Bischof seine Taufe, Salbung und Weihe empfing. Die einzelnen Handlungen, sinnvolle Zeremonien aus alter Zeit und bis heute bewahrt, wurden den Gläubigen erläutert und verständlich gemacht. In der Reliquienprozession trug Pfarrer a. D. Johannes Prassel, der bis 1951 in Esch tätig war und die Baupläne der Kirche stark vorangetrieben hatte, die Reliquien vom Hl. Gereon und der Hl. Ursula, die der Bischof dann nachher unter Assistenz des Bauleiters Hans Miebach im Reliquiengrab des Altars vermauerte.



Weihbischof Ferche und Messdiener H. P. Paffrath.

Im Pontifikalamt sang der Kirchenchor Esch unter Leitung von Willy Klein und unter Mitwirkung von Organist Willi Förster und einer Bläsergruppe das „Ecco sacerdos magnus“ von Josef Haas, das „Locus iste“ von Anton Bruckner und die Cäcilienmesse von Josef Venantius von Wöss.

Der neugeformte Chor verfügt über gutes Stimmmaterial und hat sich in kurzer Zeit eine beachtliche Leistungsstufe erarbeitet. Die Festpredigt hielt ein Sohn des Ortes, Dechant Hubert Bollig aus Essen. Tiefe Freude erfüllte ihn, wie sie jeder Bürger von Pesch am heutigen Tage empfinde.

Dank gebühre den vielen selbstlosen Spendern, den freiwilligen Helfern und vor allem dem Pfarrer der Gemeinde, Josef Kronenbürger.

Den Abschluss der kirchlichen Feier bildete ein machtvolles „Großer Gott, wir loben dich.“ Dann verließ Weihbischof Dr. Ferche die Kirche; er zog segnend durch eine dichtgedrängte Menge. Unter ihr bemerkten wir den Bundestagsabgeordneten Aloys Lenz, Landtagsabgeordneten Johannes Wolff, Landrat Max Nagel, den Kreisvorsitzenden der CDU Mayer, Amtsdirektor Götz, Bürgermeister Peter Fendel und viele andere Persönlichkeiten des politischen, kulturellen und öffentlichen Lebens. Zahlreiche Kleriker aus der engeren und weiteren Nachbarschaft gaben dem Bischof das Geleit.

Pesch feiert seine „Kirmes“

Die weltliche Feier begann nach Beendigung der kirchlichen Weihe. Die gesamte Dorfgemeinschaft setzte sich für ein würdiges und prächtiges Gelingen dieser wirklichen „Kirmes“, die in Pesch in zukünftigen Jahren immer am letzten Augustsonntag gefeiert wird, in schönem Gemeinschaftsgeist ein. Am Festzug des Nachmittags beteiligen sich neben den Ortsvereinen starker Anordnungen auswärtiger Vereine und Schützenbruderschaften. Es ging durch alle Straßen des Ortes, deren Anwohner in der Ausschmückung mit Fahnen, Girlanden und Grün gewetteifert hatten. Besonders imponierte die schöne Ausgestaltung des Kirchplatzes; den für den Ort unentbehrlichen Feuerlöschteich hat man durch Absperrung und Einbau eines Springbrunnens recht hübsch gestaltet; in Kürze soll er durch eine Einfassung mit grünen Sträuchern ein noch freundlicheres Aussehen erhalten und wird dann das Gesamtbild in keiner Weise mehr stören. Viel Freude bereitete die Tombola mit ihren 500 Preisen,



Die erste Kirmes im Dorf begeisterte Jung und Alt.



Auch das erste Festzelt ließ nicht lange auf sich warten.

die in der Hauptsache aus der Pfarrgemeinde gestiftet waren. Bei diesem vielseitigen Betrieb (auch die Kinder kamen nicht zu kurz) ist zu hoffen, dass dem Fonds für die Ausstattung der Kirche, den der gesamte Reinertrag zufließen soll, ein ansehnliches Sümmchen zufließt.

Dem Gedanken der Kriegsoffer

Der Montag begann mit einem Amt für die Kriegsoffer, welches Pfarrer Johannes Prassel zelebrierte. Am Schluss des Gottesdienstes hielt Pfarrer Josef Kronenbürger eine Ansprache, in der er auf das runde Fenster am Seitenausgang hinwies, welches in neuartiger Weise dem Gedanken der Kriegsoffer dient. Auf dem Untergrund leuchtet das Kreuz, davor bereitet der Lebensbaum seine Äste aus, die Konturen des Kreuzes teilweise überdeckend; in den einzelnen Blättern stehen die Namen der Kriegsoffer. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, dass dieses Ehrenmal dazu beitragen möge, das Andenken an die Gefallenen unvergessen zu machen.

Das Kinderfest am Nachmittag auf dem Kirmesplatz war originell aufgezogen und bereitete nicht nur den Kleinen mächtig Spaß. Der abendliche Familienball füllte das Festzelt wieder bis auf den letzten Platz. Heute Abend wird es mit dem Schlussball genauso sein; die Pescher feiern ihr Fest ausgiebig und gründlich.

In die Geschichte des Ortes werden diese Tage als die bisher bedeutendsten eingehen. Hier wurde einmal praktisch bewiesen, welcher Leistungen eine Gemeinschaft fähig ist, die zielbewusst alle Kräfte zusammenfasst und einsetzt. Die St.-Elisabeth-Kirche zu Pesch ist nicht nur ein neues katholisches Gotteshaus, sie ist auch Zeugnis für die Kraft und den Opferwillen einer christlichen Gemeinde.

GRÜNDUNG DER SCHÜTZENBRUDERSCHAFT

Um dem Kirchweifest eine festen Rahmen zu geben, trafen sich sechs Männer in einer Privatwohnung, unterstützt durch den Pfarrer und die St. Hubertus-Schützenbruderschaft von Köln-Longerich, und gründeten eine eigene Schützenbruderschaft, ebenfalls unter dem Namen „St. Hubertus“, die dann später in einer Versammlung, nachdem feststand, dass viele Männer mitmachen würden, in St. Donatus-Schützenbruderschaft geändert wurde. Die Bruderschaft organisiert nun jährlich im letzten Sonntag im August das Kirchweihfest, gleichzeitig mit dem Schützenfest.

Präses der Bruderschaft wurde Pfarrer Kronenbürger und der 1. Brudermeister Gerhard Schumacher. Pfarrer Kronenbürger hat dieses Amt mit Freude und Humor in würdevoller Art bis zum Eintritt in den Ruhestand vorbildlich und zur Freude der Pescher Bürger ausgeübt. Er gab dem jährlichen Kirchweih- und Schützenfest in seiner freundlichen Hilfsbereitschaft einen würdigen Rahmen und vollzog auch feierlich die Königskrönung in der Kirche, unterstützt vom Kirchenchor.



Werner und Christel Reiffer – das erst Königspaar



Der 1. Auftritt der St. Donatus Schützenbruderschaft im Jahr 1955.



Stolze Donatus-Schützen beim Zug durch Pesch.

JUGENDHAUS ÖFFNET AM 30. JANUAR 1955

Nun war der Ort Pesch kirchlich versorgt und die weiten Wege nach Esch waren nicht mehr notwendig. Hierüber freuten sich die Pescher, aber insbesondere die Pescher Schulkinder, die nun nicht mehr an Sonn- und Feiertagen morgens zur Messe und nachmittags zur Andacht, meist zu Fuß, bis Esch mussten. Fahrräder hatten zu dieser Zeit längst nicht alle Kinder. Der Pfarrer von Esch besorgte nun für Pesch laufend Aushilfsgeistliche, die die Hl. Messe lasen. Zuerst kamen diese aus Knechtsteden und von anderen Orten, später wurden die Gottesdienste von den Salvatorianern übernommen, wobei man Pater Krippers, der sich auch im Erdgeschoß eine Einzimmer-Wohnung einrichtete, besonders erwähnen muss. Ansonsten mussten sich die Pescher Autobesitzer abwechseln, um die Aushilfen jeden Sonntag abzuholen und wieder wegzubringen. An die Sakristai, an der ursprünglich das Pfarrhaus errichtet werden sollte, wurde nun ein Jugendheim geplant, da für Pesch für nicht voraussehbarer Zeit ein eigener Geistlicher in Sicht war. Das Planen, Sammeln und Streben ging jetzt weiter für ein Jugendheim mit Pfarrsaal. Bereits am 30. Januar 1955 konnte das Jugendheim der Pescher Jugend übergeben werden. Die Kreiszeitung Köln-Land der Kölnischen Rundschau schrieb dazu den folgenden Artikel:

DIE JUGEND ÜBERNAHM IHR HAUS

Große Anteilnahme am Festtag des Einzugs in Jugendheim Pesch.

Pesch. Wie Pfarrer Kronenbürger am Sonntag vor der Einweihung des neuen Jugendheim in der Fialikirche St. Elisabeth bekundete, sei diesmal besonderer Grund gegeben, Gott dafür Dank zu sagen, dass der Bau einen solch guten Abschluss gefunden habe. Der sichtbare Segen, der auf dem Beginn ruht, werde sich sicher weiter auswirken auf die Gemeinde, die ihre Jugend fortan in solcher Heimstatt wisse, in einer Zeit auch der Entchristlichung des Dorfes. Dank gebühre aber auch den kirchlichen und weltlichen Behörden, die das Werk mit Zuschüssen gefördert hätten.

Nach einem Gebet um Gottes weiteren Beistand erschloss der Pfarrer der Jugend die Tür zur neuen Bleibe und segnete die Räume. Alsdann wurden die zahlreich erschienenen Zeugen dieses bedeutungsvollen Augenblicks zur Besichtigung des Hauses und zu einer Feierstunde in den oben gelegenen kleinen Saal eingeladen.

SUBSIDIAR FRANZ BOOS



Subdiar Franz Boos

Nach einem Gebet um Gottes weiteren Beistand erschloss der Pfarrer der Jugend die Tür zur neuen Bleibe und segnete die Räume. Alsdann wurden die zahlreich erschienenen Zeugen dieses bedeutungsvollen Augenblicks zur Besichtigung des Hauses und zu einer Feierstunde in den oben gelegenen kleinen Saal eingeladen.

Nach vielen Bemühungen des Pfarrers Kronenbürger bei den Prälaten Lieser und Schlafke des General-Vikariats wurde dann der Kirchengemeinde Kaplan Franz Boos als Vicarius-Expositus für Pesch zugeteilt. Kaplan Boos wurde der erste Nachfolger des Pfarrers Kronenbürger, nachdem dieser in den Ruhestand getreten war. Pfarrer Boos, der später jahrelang als Subdiar an St. Elisabeth in Pesch tätig war, wurde als Kind rheinischer Eltern in Berlin geboren, machte sein Abitur in Nordenham, studierte in Bonn und auf dem Priesterseminar Bensberg und wurde 1952 durch Joseph Kardinal Frings zum Priester geweiht. Man muss man in die Reihe verdienter Priester der Gemeinde mit einbeziehen. Da seine besondere Liebe der Musik galt, kann man ohne Übertreibung sagen, dass er die Ortschaft Pesch zu einem „kirchenmusikalischen Dorf“ gemacht hat. Einige Pfarrkinder besuchen heute die Musikhochschule, einen seiner Scholaren studiert sogar Theologie.

DAS GEBÄUDE HEUTE

Die ehemalige Kirche St. Elisabeth am Birkenweg, die 1981 von der heutigen am Kapellenweg abgelöst wurde, dient als Saal für Veranstaltungen. Der alte Pfarrsaal, wie er im Volksmund genannt wird, kann für Feierlichkeiten, auch privater Art, angemietet werden.

